

ZUR SACHE



Najla Chahda ist Leiterin des Flüchtlingsbüros der Caritas Libanon.

Der Libanon ist am Ende seiner Kräfte

Der syrische Bürgerkrieg geht in das vierte Jahr. Die Folgen sind auch für den benachbarten Libanon verheerend. „Die Flüchtlingskrise überfordert das Land. Mindestens ein Drittel der libanesischen Bevölkerung sind Flüchtlinge.“ Das berichtet Najla Chahda, Leiterin des Flüchtlingsbüros der Caritas Libanon, bei ihrem Salzburgbesuch.

„Bereits jeder dritte Bewohner im Libanon ist Flüchtling.“

Die Wirtschaft im Zedernstaat habe bisher Verluste von 7,5 Milliarden Dollar erlitten, zitiert Chahda eine Studie der Weltbank. „Die Armutsrate hat sich verdoppelt. Die Krise heizt die Inflation an. Die Mieten sind seit 2011 zwischen 200 und 400 Prozent gestiegen.“ Am Arbeitsmarkt herrscht ein Überangebot. Viele Libanesen haben ihre Jobs an Syrer verloren, die vermehrt für Niedrigstlöhne arbeiten, um zu überleben. All das wirkt sich auf das Verhältnis zwischen Libanesen und Syrern aus. „Die Einheimischen machen die Flüchtlinge für die schlechte Entwicklung verantwortlich.“ Der Libanon selbst hat 16 Jahre Bürgerkrieg hinter sich (1975 – 1991). „Die Infrastruktur des Landes hat vor der Syrienkrise schon für die eigenen Leute nicht ausgereicht. Jetzt ist es ein Desaster.“ Es gebe weder genügend Wasser noch Strom oder eine ausreichende Müllentsorgung; auch nicht genug medizinische Versorgung oder Schulen für die vielen Flüchtlingskinder. „90 Prozent gehen nicht zur Schule. Dabei sind die Kinder doch die Zukunft jedes Landes.“

Der Libanon hält noch an seiner „Open-door-Politik“ fest und täglich kommen weitere 2.500 Syrer in das kleine Land. Najla Chahda appelliert an die Solidarität der Österreicherinnen und Österreicher: „Was immer wir für die Flüchtlinge tun, es ist zu wenig. Aber ohne Ihre Hilfe können wir gar nichts mehr ausrichten.“

Solidarität. Der Krieg in Syrien ist längst in Österreich angekommen. „Durch die syrischen Flüchtlinge, die bei uns Zuflucht finden, ist all das Leid, das dieser Krieg verursacht mitten unter uns. Die Menschen sind schwer traumatisiert, haben Angehörige verloren und nur das Nötigste mit nach Salzburg gebracht. Zeigen wir ihnen, dass sie unter uns willkommen sind“, hofft Caritas-Direktor Dines auf Menschlichkeit und Solidarität. Eine neunköpfige Familie ist bereits seit einigen Wochen im Stift St. Peter und eine weitere seit kurzem im Caritas-Dorf St. Anton untergebracht.

Salzburg. Kaum ein Tag vergeht, ohne neue Meldungen über Asylproteste, „aufgegriffene“ Flüchtlinge oder ertrunkene Bootsflüchtlinge im Mittelmeer. Europa diskutiert wie es Verantwortung und Solidarität in konkrete Taten umsetzen kann und muss sich die Frage gefallen lassen, ob es genug tut. Österreich will über die „humanitäre Aufnahmeaktion“ insgesamt 1.500 syrische Flüchtlinge aufnehmen.

Ibrahim hat sein Schicksal selbst in die Hand genommen. Der Kurde aus dem syrischen Kamischli kratzte sein letztes Geld zusammen, um sich von Schleppern nach Europa schleusen zu lassen. Fünf Tage dauerte die Fahrt, versteckt in einem LKW. „Es kostete 6.000 Euro. Eigentlich wollte ich nach Deutschland. Kurz vor dem Ziel musste ich aussteigen. Der Schlepper sagte, er komme gleich wieder.“ Das Warten war vergeblich. „Da habe ich ein Taxi angehalten. Der Fahrer erklärte mir, dass ich in der Nähe von Salzburg bin und nicht in Deutschland.“ Nach verschiedenen Stationen und dem Asylantrag-Prozedere fühlt sich Ibrahim heute angekommen. „Ich arbeite jeden Tag acht Stunden in einer Küche und habe eine Wohnung gefunden. Salzburg ist gut für mich“, freut er sich, dass er auch die Genehmigung bekommen hat, in der Altstadt Porträts zu zeichnen. Seine künstlerischen Aktivitäten und die Teilnahme an Demos gegen das Assad-Regime brachten ihn zweimal ins Gefängnis. Sein Bruder wurde verletzt. „Es war zu gefährlich. In Syrien hatte ich keine Zukunft mehr.“

... als wäre ganz Österreich auf der Flucht

Welche Zukunft haben wir und wo liegt sie? Diese Frage eint wohl alle syrischen Flüchtlinge. Der Bürgerkrieg in ihrer Heimat machte bereits mehr als neun Millionen Syrer zu Flüchtlingen, davon sechs Millionen innerhalb des Landes. Drei Mil-



Kinder und Jugendliche machen die Hälfte aller syrischen Flüchtlinge aus. Sie haben ihre Heimat und Familienangehörige verloren. Anstatt Schulbildung droht ihnen Hunger, Kinderarbeit oder Zwangsheirat. Die Caritas schaut nicht weg und hilft. Fotos: Caritas

lionen haben im Ausland Schutz gefunden, der Großteil bei Nachbarn wie dem Libanon. Schätzungen zufolge kommen auf 4,5 Millionen Libanesen bis zu zwei Millionen Flüchtlinge. „Kein Land der Welt hält das auf Dauer aus“, so Stefan Maier, der die Situation im Zedernstaat und vor allem im Bürgerkriegsland selbst als „größte humanitäre Tragödie der jüngeren Geschichte“ bezeichnet. Offiziell habe der Konflikt bisher 160.000 Todesopfer gefordert. „Nicht mitgerechnet sind da all diejenigen, die in den Folterkellern des syrischen Regimes umgebracht wurden. Und mindestens 200.000 Menschen sind indirekte Kriegsopfer. Sie sind gestorben, weil die medizinische Versorgung in Syrien zusammengebrochen ist. In manchen Regionen fehlen Narkosemittel. Es gibt Berichte, dass Patienten k.o. geschlagen wurden, um sie überhaupt operieren zu können.“

Der Leiter der Auslandshilfe der Caritas Salzburg weiß auch, dass im vierten Jahr des Krieges nicht nur die Bomben zum Alltag der Bevölkerung gehören. „Der Hunger hat Einzug gehalten.“ Die Transportwege sind unterbrochen und wegen der Vermutung konnten die Felder nicht bestellt werden. Hunger wird außerdem als Kriegswaffe eingesetzt. „Ganze Stadtviertel und Dörfer sind zum Teil seit Monaten Blockaden ausgesetzt. Die Bevölkerung wird regelrecht aus-

gehungert.“ Unter schwierigsten Bedingungen leistet die Caritas in Syrien Hilfe: „Wir stärken unter anderem dem lokalen Caritas-Team in Hassake den Rücken. Hier im Norden sind besonders viele Binnenflüchtlinge.“

Schuljause gegen Hunger

Gewalt und Chaos haben Syrien zu einem der gefährlichsten Orte der Erde gemacht. „Das Land geht vor die Hunde. Was bleibt, ist ein Trümmerhaufen.“ Nach Syrien zu reisen ist dem Nahost-Experten derzeit unmöglich, aber er war vor kurzem wieder im Libanon um die Nothilfe zu koordinieren. „Das Problem ist die Masse der Flüchtlinge, die alles erdrückt. Die Caritas und alle anderen Organisationen stoßen an ihre Grenzen. Das ist für die Helfer sehr frustrierend. Sie sind ständig mit den Hoffnungen der Menschen konfrontiert und wissen, es reicht nicht.“ Mittlerweile gebe es 1.200 provisorische Zeltlager. 50 Prozent aller Vertriebenen seien Kinder, nur wenige könnten die Schule

besuchen. Die Menschen seien traumatisiert, zum einen wegen der Erlebnisse in der Heimat und der Flucht, zum anderen aufgrund der schlimmen Lebensbedingungen in ihrem Gastland.

Doch es gibt kleine Lichtblicke. Maier erzählt vom Projekt an zwei Schulen im Nordlibanon, die syrischen Kindern noch offen steht. Die Caritas organisiert eine Schulausspeisung, um die weit verbreitete Unter- und Mangelernährung zu bekämpfen. „Da es sich um eine arme Gegend handelt, machen wir natürlich keine Unterscheidungen zwischen libanesischen und syrischen Kindern. Alle 1.300 Mädchen und Buben bekommen eine Jause. Aufgrund des großen Andrangs wird in zwei Schichten unterrichtet. Vormittags libanesische und syrische Schüler gemeinsam und nachmittags nur syrische.“ Das Gesunde-Jause-Projekt hat sich bewährt. „Wir möchten das gerne ausweiten“, wünscht sich Stefan Maier und bedankt sich schon im Voraus für jede Unterstützung.

Ingrid Burgstaller

Hunger ist die stillste Waffe



Salzburg. Alle zehn Sekunden stirbt ein Kind an den Folgen von Hunger und Unterernährung. 842 Millionen Menschen weltweit haben nicht genug zu essen. In Westafrika verursacht die Dürre die dritte Hungerkatastrophe in sieben Jahren. In Syrien und in den Nachbarländern lässt der Bürgerkrieg Eltern verzweifeln. Sie wissen nicht wie sie ihre Kinder ernähren sollen. Die Caritas Hungerkampagne rückt deshalb diesen Sommer zwei Schauplätze ins Zentrum ihrer Hilfeleistungen: die von Hunger bedrohte Bevölkerung Afrikas und die Syrienflüchtlinge. „Eine Zukunft ohne Hunger muss möglich werden. Ich bitte die Menschen in der Erzdiözese ihr Herz weit aufzumachen und uns mit einer Spende zu

helfen, damit wir Überleben sichern können“, so Caritas-Direktor Johannes Dines. Das Bild oben zeigt ihn mit dem Leiter der Auslandshilfe Salzburg, Stefan Maier und Najla Chahda von der Caritas Libanon.

Die Caritas Österreich stellte seit März 2011 4,9 Millionen Euro an Nothilfe für Syrien zur Verfügung. Damit konnten mehr als 70.000 Menschen mit Lebensmitteln, Hygienartikeln, Decken, Matratzen und Kleidung in Jordanien und im Libanon versorgt werden. Doch die Hilfe muss weitergehen. In Syrien ist kein Frieden in Sicht. Das Leid der Flüchtlinge wird mit jedem Tag größer.

Tipp: Diesem Rupertusblatt liegt ein Caritas-Zahlschein bei. Oder spenden Sie online unter www.caritas-salzburg.at

Fakten: Weltweit sind laut UNHCR mehr als 50 Millionen Menschen auf der Flucht. Das ist die höchste Zahl seit dem Zweiten Weltkrieg. Der Konflikt in Syrien ist einer der „Hauptverursacher“ dieses Anstiegs. Neun Millionen Menschen wurden zu Flüchtlingen. Offiziell fanden 1,2 Millionen (Schätzungen sprechen von zwei Millionen) im Libanon Unterschlupf – einem Land kleiner als Tirol und mit einer Bevölkerung von 4,5 Millionen. Im Vergleich: Europa hat bis jetzt rund 120.000 Syrer aufgenommen. Von Jänner bis Mai 2014 stellten 1.719 Menschen aus Syrien in Österreich einen Asylantrag. In Salzburg sind aktuell 181 syrische Flüchtlinge im Rahmen der Grundversorgung untergebracht. Zusätzlich sollen über eine humanitäre Sonderaktion 30 Kriegsflüchtlinge nach Salzburg kommen. Eine neunköpfige Familie ist bereits seit einigen Wochen im Stift St. Peter. Die Eltern mit sieben Kindern aus Homs waren zuvor lange Zeit in einem Flüchtlingslager in Jordanien. Im Caritas-Dorf St. Anton in Bruck/Glstr. lebt seit kurzem eine sechsköpfige Familie aus Idlib. Im Pfarrhof Großgmain ist ein weiteres – noch unbelegtes – Quartier für syrische Flüchtlinge eingerichtet.